

Digitales historisches Archiv des Bleniotals (Schweiz)

Wie mein Archiv entstand

Es kommt vor, dass jemand aus dem Tessiner Bleniotal (Valle di Blenio) mich fragt: „Wer hat dich denn zu dieser Ahnenforschung gebracht?“ Es hat eigentlich so angefangen: Auf Wunsch des Altersheims, in dem meine Tante gepflegt wurde, musste ich einige Nachforschungen über ihre in der Innenschweiz lebenden Verwandten anstellen. Dies veranlasste mich zu Nachforschungen bei der Kanzlei und im Archiv der Gemeinde Dongio. Ich stellte bald fest, dass die lokalen Archive nicht im besten Zustand waren, weil die Dokumente mehrfach durchgeblättert und folglich abgenutzt waren. Ginge es so weiter, könnten die Bestände für die nächsten Generationen nicht gesichert werden. Ich beschloss deshalb, diese Quellen nach und nach in mein Büro zu bringen und Seite für Seite zu fotografieren. Dann speicherte ich die Bilder in einem Programm („Archiv“), das ich zuvor entwickelt und später angepasst hatte, um es zu diesem Zweck effizienter zu machen.

Wenn man so anfängt, kommt bekanntlich erst recht der Appetit auf mehr. Bald setzte ich in anderen Gemeinden und Pfarreien des Tals meine Arbeit fort, bis ich im ganzen Bleniotal nach neuen Quellen suchte. Die Leute, denen ich dabei begegnete, waren meist äußerst kooperativ und von meinem Plan begeistert – manchmal auch deshalb, weil sie mich zuvor schon gekannt hatten. Ich war davon überzeugt, und das bin ich noch immer, dass das Anbieten dieser Daten für Wissenschaftler*innen, aber auch für interessierte Laien, die für ihre Recherchen nun nicht mehr unzählige Archive aufsuchen müssen, nützlich war und zahlreiche Publikationen ermöglichen würde.

Es war eine große Anstrengung, und wie einige Beispiele zeigen, verliefen die Recherchen nicht immer erfolgreich: Die Gemeinde Dongio wurde 1758 von einem Erdbeben komplett zerstört. Aus dem Archiv konnte nur ein einziger Band gerettet werden, obwohl er ebenfalls stark beschädigt war. In der Gemeinde Leontica haben Mäuse ein Stück Geschichte weggefressen, während ein Register einem Brand der Kanzlei zum Opfer fiel. Die Pfarrregister von Castro sind verschwunden – oder sie schlummern vielleicht auf einem unbekanntem Dachboden, ohne das Wissen der Hausbesitzer*innen. Und da ist noch Malvaglia, wo die Daten für eine bestimmte Zeitspanne einfach nicht gefunden werden konnten. In einigen Fällen konnte ich von der Zusammenarbeit mit dem Bistumsarchiv in Lugano profitieren. Zuerst nutzte ich auch verschiedene Genealogien, die Einzelpersonen ins Internet gestellt hatten; nach einigen enttäuschenden Erfahrungen beschloss ich, dies nicht mehr zu tun.



Forschungsfelder

Als ich sah, dass bereits viele Daten in meinem PC gespeichert waren und ich nach und nach meinen Ruhestand genießen konnte, beschloss ich, diese Quellen auszuwerten. Ich begann mit der Erstellung einer Statistik der Bevölkerung meines Tals, aus denen ich gewisse Ergebnisse herausdestillierte, von denen ich glaube, dass sie auf dem Gebiet der Demographie von Nutzen sein können. Zu diesem Zweck musste ich eigene kleine Computerprogramme entwickeln.

Mein Interesse konzentrierte sich auf folgende Fragen und Probleme, die ich nicht als Experte für Demographie, sondern als neugieriger Techniker zu beantworten versuchte. Ich selbst war nämlich von Beruf Physiker. Ich strebte eine Neuberechnung der Bevölkerung der verschiedenen Gemeinden des Bleniotals von Anfang des 18. Jahrhunderts bis heute anhand von offiziellen Statistiken, Sterbedaten und Informationen über das Alter der einzelnen Personen an. Meine Forschungen bezweckten zudem die Berechnung des durchschnittlichen Sterbealters und der Säuglingssterblichkeit wie auch der Lebenserwartung zu verschiedenen Zeiten, die Rekonstruktion der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und der Alterspyramiden seit 1710. Dabei versuchte ich, den Auswirkungen von Epidemien, Hungersnöten und Naturkatastrophen auf die demographische Entwicklung auf die Spur zu kommen. Dann analysierte ich die saisonale Migration, in einigen Fällen bereits ab 1570, und verglich dabei die verschiedenen Gemeinden. Nach einer Methode, die ich von Luigi Lorenzetti übernommen hatte, schloss ich von den Geburtsmonaten auf die Zeit der Empfängnis und damit auf die Zeiten der Anwesenheit der Väter.¹

Und schließlich beschäftigte ich mich mit Genealogie. Angefangen habe ich mit meiner eigenen Familie, später habe ich mit großer Freude und mit Hilfe des Programms GenoPro von praktisch allen einheimischen Familien des Bleniotals Genealogien erstellt. Es sind heute etwa 200 an der Zahl!

Die Befriedigung ist enorm. Ich hatte Kontakt und nähere Beziehungen mit unzähligen Menschen, zum Teil aus dem Tal, zum Teil aber aus der ganzen Welt: aus der Schweiz, Italien, Belgien, Frankreich, England, Australien und anderen Ländern. Es handelte sich dabei oft um Nachkommen von Frauen und Männern, welche das Bleniotal verlassen hatten. Viele neue und liebe Freunde haben mir geholfen, meine Stammbäume zu vervollständigen oder zu verbessern; sie schicken mir immer noch wertvolle Informationen. Diese Leute wissen auch zu schätzen, was ich ihnen als Ergebnisse geliefert habe.

Heute sind die Genealogien und Statistiken, die ich im Laufe der Jahre erstellt habe, teilweise öffentlich zugänglich: Sie können im Büro des Gemeindeschreibers von Acquarossa eingesehen werden, sind jedoch nicht im Internet zu finden.

1 Luigi Lorenzetti, *Mortalità infantile e giovanile e fenomeni stagionali in Ticino all'inizio dell'Ottocento*, in: Dino Jauch/Fabrizio Panzera (Hg.), *Carte che vivono. Studi in onore di don Giuseppe Gallizia*, Locarno 1997, 203–222, bes. 205.

Genealogie und Bevölkerungsstatistik: Einige Ergebnisse und Probleme

Der Rückgriff auf genaue genealogische Datenbanken erlaubt es, offizielle oder inoffizielle Statistiken zu korrigieren und besondere demographische Phänomene, wie etwa die Auswanderungsbewegungen, vertieft zu untersuchen. Im Folgenden werde ich kurz die Methode beschreiben, die ich zur Berechnung der Talbevölkerung seit dem 18. Jahrhundert angewandt habe.

Aus den Sterberegistern der Pfarreien entnahm ich für jedes Jahr die Todesfälle von Männern und Frauen mit Angabe des Sterbealters. Ich legte diese Informationen in eine Datenbank ab und entwickelte in der Folge ein Programm, das für jedes Jahr automatisch die Todesfälle der folgenden 100 Jahre auswertet und damit die anwesende Bevölkerung in diesem Jahr berechnet. Diese Methode führt zu Bevölkerungswerten, die mit Sicherheit etwas unter den realen Zahlen liegen. Die Gründe dafür sind verschieden: Erstens werden die Todesfälle ohne Altersangabe nicht berücksichtigt. Diese Auslassungen, die stark vom Fleiß bzw. von der Nachlässigkeit der einzelnen Pfarrer abhängen und die regelmäßig von den kirchlichen Vorgesetzten kritisiert wurden, machen jedoch keine wesentlichen Korrekturen nötig, da sie weniger als zwei Prozent der Einträge ausmachen – außer in besonderen Zeiten, wie etwa bei Naturkatastrophen. Das Alter der verstorbenen Kinder wurde oft pauschal mit dem Begriff „infra septennia“ („innerhalb der ersten sieben Jahre“) angegeben. In diesen Fällen wurde ein Durchschnittsalter von drei Jahren angenommen. Zweitens, die gewählte Methode impliziert die Auslassung von Kindern, die vor dem Alter von sechs Monaten gestorben sind, da bei ihnen als Sterbealter „0“ Jahre registriert wurde. Auch hier dürften die Auswirkungen auf das Ergebnis nicht gravierend sein. Und drittens sind wir aus nachvollziehbaren Gründen nicht in der Lage, die in den Pfarrbüchern nicht erfassten Sterbefälle zu quantifizieren. Mit wenigen Ausnahmen scheinen die Pfarrregister jedoch mit großer Sorgfalt geführt worden zu sein.

Im Allgemeinen stimmen die mit meiner Methode berechneten Daten ab 1850 recht gut mit denen des statistischen Amtes des Kantons Tessin (Ufficio di Statistica Ticinese, USTAT) überein. Größere Differenzen bestehen bei den von verschiedenen Historikern angegebenen Zahlen für das 18. Jahrhundert, die insbesondere auf den Pastoralvisitationen der Erzbischöfe von Mailand beruhen.

Aufgrund meiner demographischen Forschungen und insbesondere der verschiedenen Zählungen, die ich gefunden und geprüft habe, vermute ich, dass die Statistiken, die uns aus verschiedenen Quellen zur Verfügung stehen, erhebliche Fehler enthalten können. Schauen wir uns zuerst die offizielle Statistik des kantonalen Amtes USTAT anhand eines Beispiels an:

Tabelle 1: Bevölkerungszahlen zweier Gemeinden 1860–1890 nach USTAT (Ufficio di Statistica Ticinese)

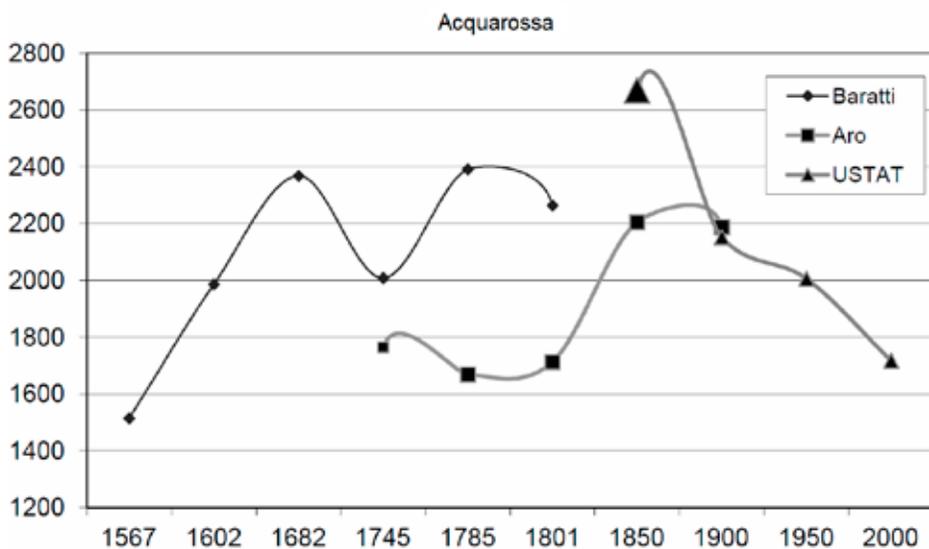
Gemeinde	1860	1870	1880	1890
Semione	622	879	587	
Malvaglia		1.567	2.020	1.752

Die Zahlen für 1870 bzw. 1880 sind offensichtlich falsch und stimmen mit meinen Schätzungen nicht überein. Die Daten für andere Gemeinden sind dafür mehr als überzeugend.

Für frühere Zeiten müssen wir auf Schätzungen anderer Forscher zurückgreifen, z.B. auf die Arbeit von Danilo Baratti.² Trotz des unbestrittenen historischen Werts von Barattis demographischen Forschungen bleibe ich etwas skeptisch, was die Genauigkeit der von den Pfarrern anlässlich der Bischofsvisitationen angegebenen Zahlen betrifft. Diese wirken eher wie grobe Schätzungen, welche auch die Migrant*innen einschließen, die sich im Ausland niedergelassen hatten und eventuell schon verstorben waren. Diese Daten leiden wohl unter einer absichtlichen Übertreibung, mit dem Ziel, die kirchlichen Behörden zu beeindrucken, wie eine Publikation von Tessiner Demographen nahelegt.³

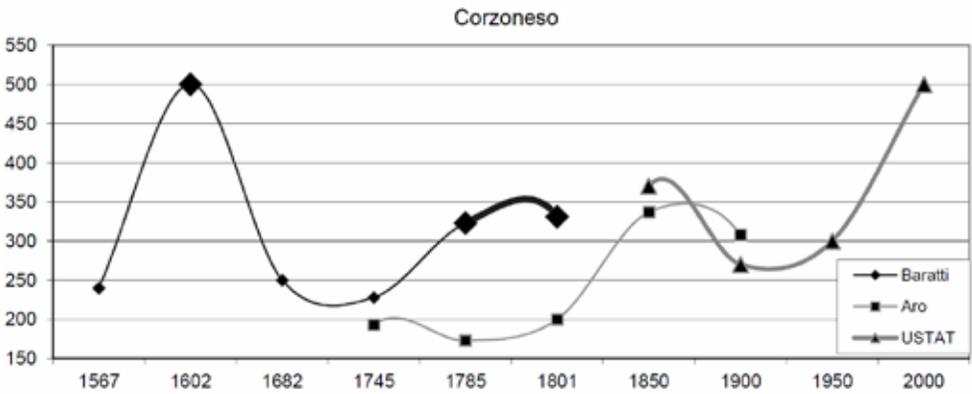
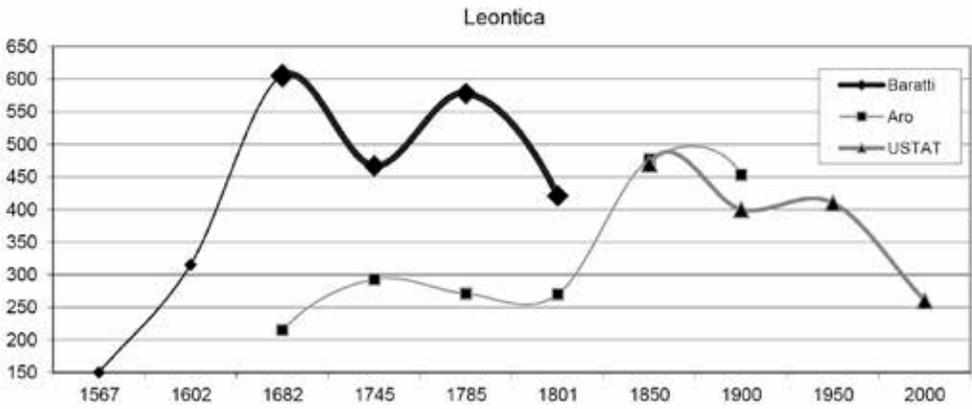
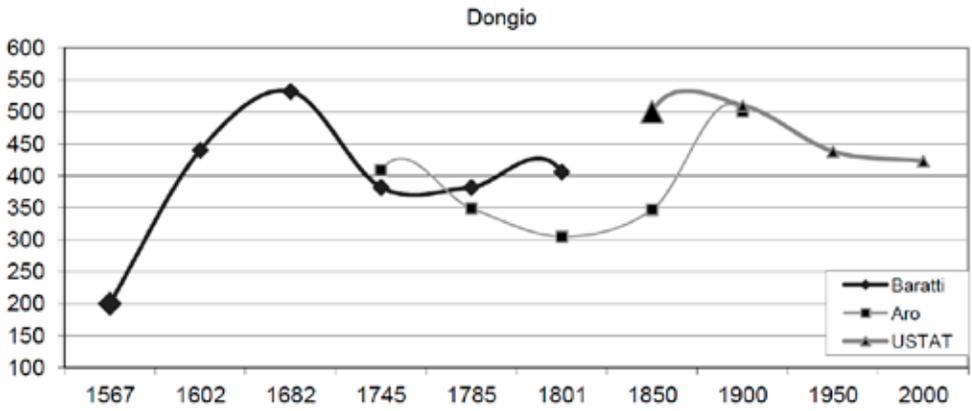
Im Folgenden sollen anhand einiger Gemeinden die Bevölkerungszahlen der USTAT, von Danilo Baratti und meine Berechnungsergebnisse verglichen werden.

Abbildungen 1a–1d: Vergleich der Bevölkerungszahlen für vier Tessiner Gemeinden nach der offiziellen Statistik des kantonalen Amtes (USTAT), nach Danilo Barattis *La popolazione nella Svizzera italiana dell'antico regime* und Adriano Rodesino („Aro“)



2 Danilo Baratti, *La popolazione nella Svizzera italiana dell'antico regime*, in: *Archivio Storico Ticinese* 111 (1992), 53–96, 95.

3 Raffaello Ceschi/Vasco Gamboni/Andrea Ghiringhelli, *Contare gli uomini. Fonti per lo studio della popolazione ticinese*, Bellinzona 1980.



Quelle: Eigene Darstellungen.

Die Pastoralvisitation von 1745 gibt für Corzoneso 228 Einwohner*innen an. Nach meinen Berechnungen entspricht die Bevölkerungszahl für das Jahr 1745 193 Einwohner*innen, das ist eine 15 Prozent geringere Bevölkerung im Vergleich zu den kirchlichen Daten. Dieser Unterschied ist nicht anders erklärbar als mit der erwähnten Tendenz zur Übertreibung durch die Pfarrer. Und was soll man von den Zahlen von 1785 sowie der Volkszählung von 1801 halten? Es ist schwierig, diesen Angaben zu glauben.

Die obigen Vergleiche erlauben auch einige Schlussfolgerungen betreffend die Zuverlässigkeit der *Status animarum*, die lokale Volkszählungen durch die Pfarrer darstellen und die oft für demographische Forschungen benutzt wurden. Im Allgemeinen handelt es sich für die Vormoderne um die zuverlässigsten und nützlichsten Quellen; in einigen Fällen ist jedoch, wie bereits angedeutet, Vorsicht geboten.

In Dongio dauerte die Zählung von 1760 zwei Jahre, diejenige von 1788 fast drei Jahre. Es handelt sich dabei deshalb nicht um genaue Volkszählungen an einem bestimmten Stichtag. Für 1788 beträgt die Abweichung 14 Prozent. Nach der offiziellen Zahl betrug die Einwohnerzahl 406, meine Berechnungen ergeben jedoch ungefähr 350 Einwohner.

In besonderen Fällen, wie in den Pfarreien Olivone und Malvaglia, stoßen wir schließlich auf spezifische Probleme, die die Grenzen meiner Methode aufzeigen. Olivone kennzeichnet, im Gegensatz zu den anderen Gemeinden des Tals, eine unglaublich starke Einwanderung aus der benachbarten Leventina, aus Croara (im Gebiet des Lukmanier) und auch aus Bergamo und Brescia (Italien). All diese Menschen, die nicht in Olivone geboren wurden, können von meiner Methode nicht berücksichtigt werden. In Malvaglia präsentiert sich die Situation anders. Hier war die permanente Auswanderung nach Frankreich und insbesondere nach Paris vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders stark. In den Kirchenbüchern sind viele Sterbefälle von Personen, die im Ausland wohnten, nicht auffindbar, oder das Alter der Verstorbenen wird nicht angegeben. Diese können in meine Berechnungen nicht eingeschlossen werden. Daher sind meine Daten von Malvaglia, zumindest für den erwähnten Zeitraum, mit größeren Fehlern behaftet. Auf der anderen Seite ermöglicht die oben präsentierte Methode relativ genaue und zuverlässige Schätzungen der abwesenden Bevölkerung und damit einen guten Zugang zum Phänomen der saisonalen und definitiven Auswanderung, das für das Bleniotal prägend war.